

Ob c. XV, 34: *Quid enim Phidias sui similem speciem inclusit in clipeo Minervae cum inscriberer nomen non liceret* — zu *inscribere nomen* nicht ein schärferer (gleichfalls materieller und technischer) gegensatz gehöre, als das farblose *inclusit*, ist nicht gerade gewiss, aber es ist doch im höchsten grade wahrscheinlich. Ich meine, Cicero schrieb *insculpsit*.

Wenn es c. II, 3 von den älteren Römern heisst: *Quo minus igitur honoris erat poetis, eo minora studia fuerunt* — so vermisste ich zu *studia* einen genitiv; man könnte einwenden, aus dem vorhergehenden dativ *poetis* lasse sich dieser genitiv leicht suppliren; allein *poetarum* wäre nicht das richtige, ein abstractum ist nothwendig, etwa *artis*, dessen ausfall zwischen *a* und *s* noch am leichtesten erklärlich wäre.

C. VIII, 15 bittet A. deu M.: *perfice, si potes, ut ne moriendum quidem esse miserum putem*, worauf M.: *Iam istuc quidem nihil negotii est, sed etiam maiora molior*. Diese letzten worte sind zwar nicht in den handschriften, aber durchaus nothwendig, weil bald darauf A. fragt: *sed quae sunt ea, quae dicis te maiora moliri*. Wenn aber auf jene erklärung des M. hin A. fragt: *Quo modo hoc nihil negotii est? aut quae sunt tandem ista maiora?* und die antwort des M. lautet: *Quia* u. s. w. das heisst, durchaus nur die erste frage (*quo modo hoc nihil negotii est?*) berücksichtigt, so fällt dies um so mehr auf, als gleich darauf jene zweite frage an ihrer eigentlichen stelle (d. h. gleich vor der antwort darauf) noch einmal nur in etwas veränderter form erscheint! *Sed quae sunt ea, quae tu dicis moliri maiora?* Klingt dies aber nicht völlig wie eine erklärung zu *ista maiora*, wie eine glosse, um den gebrauch von *iste* zu erörtern? Mit andern worten: ist nicht sehr wahrscheinlich dass an diese stelle die frage: *Sed quae sunt tandem ista maiora* gehört, welche neben der glosse erst im text stand, später von dieser, welche stehen blieb, weiter hinaufgedrängt wurde, wo sie frage und antwort störend unterbricht? Die stelle möchte demnach ursprünglich so gelautet haben:

M. *Iam istuc quidem . . . bis maiora molior.*

A. *Quomodo hoc nihil negotii est?*

M. *Quia . . . bis confitemur.*

A. *Uberius ista . . . bis adsentiar. Sed quae sunt tandem ista maiora?*

Basel.

J. Mähly.

## C. Zur mythologie.

### 32. Argei und October equus.

Aus einem aufsatz in Philol. XXI, p. 687 ff.: Eine römi-

Brought to you by | INSEAD

Authenticated

Download Date | 10/27/18 1:51 AM

sche sage<sup>1)</sup>), geht hervor, dass es in den ältesten zeiten sitte war, menschen lebendig zu begraben, um so abwehr von feinden oder sicherung gegen sonstigen schaden zu erlangen. Besonders aber war es das einstürzen oder die anderweitige zerstörung von bauwerken, die man auf diese weise verhindern wollte; s. meinen aufsatz „zur Virgiliussage“ in Pfeiffer's Germania 10, 406 ff., wo ich auch die thieropfer besprochen habe, welche oft und so auch bei der genannten veranlassung statt der ursprünglichen menschenopfer in anwendung kamen, und zwar so, dass endlich an die stelle der vergrabenen thiere oder thierhaupte (vgl. den rinder- oder pferdekopf, German. I. c. p. 407), zuletzt letztere an die aussenseite der neuen gebäude befestigt wurden<sup>2)</sup>. So auch fasse ich die sage von dem an dem Dianentempel zu Rom befindlichen rinderhaupte, dem spätere deutung, wie bei unverständlich gewordenen veranlassungen gewöhnlich geschieht, einen andern ursprung verlieh<sup>3)</sup>. Ganz besonders häufig aber scheinen wie auch sonst (vgl. Grimm Mythol. 41 ff., Festus s. v. October equus) bei den in rede stehenden opfern rosse in anwendung gekommen zu sein und aus obigem grunde mag sich an die pferdeköpfe der häusergiebel statt des ursprünglichen (vgl. German. I. c. p. 407) vielleicht ein anderer glaube geknüpft haben, der anfänglich sich an die sogenannten neidstangeu heftete; s. Simrock Mythol., p. 375 (2. aufl.), Schwartz Poetische Naturanschauungen p. 131 f., Nork in Scheible's Kloster 9, 98 ff. — Das bisher angeführte dürfte auch auf den römischen *October equus* (vgl. Preuner, Hestia-Vesta p. 257 f. 312) einiges licht werfen; denn auch hierbei ist von einem an gebäude genagelten rosshaupte die rede. Den ursprung dieses gebrauchs erkläre ich mir

1) In betreff des dort erwähnten altars des Consus, worin ein wahrsagendes zauberhaupt begraben liegen mochte, vgl. Phlegon, Mirab. c. 3. (Paradoxogr. ed. Westerm. p. 130), wo von einem weissagenden haupt die rede ist und es dann weiter heisst: „ἀκουσάντες δὲ τῶν ἐπ' αὐτῶν οὐ μετρίως ἐταράχθησαν, ἰδρυσάμενοι τε ναῶν Ἀπόλλωνος Λυκίου καὶ βωμόν, οὐπὲρ ἐξεῖτο ἡ κεφαλὴ ἐνέβησαν εἰς τὰς ναῦς καὶ ἀπέπλεον ἕκαστος κτλ.“ Ein anderer wahrsagender kopf ebend. c. 2 (Westerm. p. 124); vgl. ferner Schwartz, die poetischen naturanschauungen u. s. w. I, 127 f. Braun, Naturgesch. der sage I, 242. 380. Maury, La Magie et l'Astrol. dans l'Antiquité etc. p. 59. 60 (1re ed.). — Hinsichtlich der im Philol. I. c. p. 689 angeführten gebeine des Theseus, die von Skyros nach Athen gebracht wurden, vgl. Braun I. c. p. 73 f. 225.

2) Gehört hierher auch der vor dem westlichen thore Gladshaims aufgehängte wolf und aar? S. Grimm'smal 10 (in der altern Edda).

3) Liv. I, 45. Val. Max. 7, 31. Vict. de Vir. Ill. 7. Plut. Quaest. Rom. 4. — Wenn der getrocknete stierkopf unter dem dachgiebel blitz abwehren soll (Schwartz, Ursprung der mythol. p. 169 anm. Poet. naturansch. p. 132), so scheint mir dies gleichfalls spätere deutung. Eine solche heftete sich auch an die widderhörner, die einst an der Kaaba hingen „bis sie Mohammed wegnehmen liess, um den Arabern jeden gegenstand der abgötterei zu rauben“. D'Herbelot s. v. Caaba (bd. II, p. 7 der deutschen übersetzung).

so, dass bei der gleichzeitigen erbauung der Aedis Vestae und des mamilischen thurmes die bewohner der palatinischen und col-linischen stadt ein gemeinschaftliches pferdeopfer darbrachten und den siegern in den darauf angestellten spielen das rosshaupt zur annagelung überlassen wurde, was sich dann zur erinnerung als alljährliche cultusbandlung wiederholte. In jener alten zeit ver-grub man also mutmasslich keine menschen noch auch thiere mehr in die grundmauern neuer gebäude. Dass dies jedoch einst wirklich römischer ritus war, scheint mir auch aus der für ge-wisse gottesdienstliche gebäude gebräuchlichen bezeichnung *Argei* hervorzugehen, bei deren erbauung in ältester zeit jene art men-schenopfer in anwendung gekommen sein mochte; denn auch die dem Tiberinus dargebrachten menschenopfer (die, als einem fluss-gott geweiht, später ganz passend aus einer wasserpflanze ge-fertigt waren <sup>4)</sup>), hiessen bekanntlich *Argei*; vgl. Preuner l. c. p. 308 f. Dass letztere ursprüngliche menschenopfer ersetzen, kann auch nicht der allermindeste zweifel sein. Grimm Mythol. 462 bemerkt: „ausser dem freiwilligen opfer für unterweisung in seiner kunst forderte der Nix aber auch die darbringung grau-samer und gezwungener, deren andenkens in fast allen über-lieferungen des volks fortdauert. Man pflegt sich noch jetzt, wenn menschen im fluss ertrinken, auszudrücken „der flussgeist fordere sein jährliches opfer“ gewöhnlich „ein unschul-diges kind“. Dies weist auf wirkliche, dem Nixus in uralter heidnischer zeit gebrachte menschenopfer hin“. Hierher gehört auch die weitverbreitete sage von dem wassergeist, der an einem bestimmten tage (wie der Saalnix auf Walburgis oder Johannis: s. Grimm l. c.) einen menschen erwartet um ihn zu ertränken; s. meine ausgabe des Gervasius von Tilbury p. 136; vgl. auch ebend. p. 85 f. über die *Argei* <sup>5)</sup>). — Was nun aber die bedeu-tung dieses wortes betrifft, so scheint es, als ob die nächstlie-gende die richtigste sei und *Argei* so viel ist wie *Argivi*, wenn man sich nämlich erinnert, dass Griechen und Griechinnen vor-zugsweise zu römischen menschenopfern gebraucht wurden und zwar nach vorschritt der silyllinischen bücher; so bei gelegen-heit der sühnung des incests zweier Vestalinnen (s. die stellen bei Preuner p. 233). Wie alt dieser brauch war und wie lange er fortdauerte d. h. also wie fest eingewurzelt er in der römi-schen anschauung sein musste, geht aus Plin. H.N. 28, 3 hervor, wo es heisst: „*Boario vero in foro Graecum Graecamque defossos, aut aliarum gentium, cum quibus tum res esset, etiam nostra aet-as vidit. Cuius sacri praecationem, qua solet praeire Quindecim-virum collegii magister, si qui legat, profecto vim carminum fateat-*

4) Andere deutungen der binsen Bachofen gräbersymb. p. 339.

5) In betreff des dort p. 86 besprochenen aufhängens der men-schenopfer vgl. meinen aufsatz: „eine alte todesstrafe“ in Benfey's Orient und Occident 2, 274 f. Du Meril, Ilist. de la Comédie 1, 431 ff.

*tur, ea omnia adprobantibus octingentorum triginta annorum eventibus*<sup>7)</sup>. Zwar werden bei ersterer veranlassung auch Gallier erwähnt, dagegen sehen wir in letzterer stelle die Griechen ganz besonders hervorgehoben, jedenfalls aber bei beiden gelegenheiten neben menschenopfern aus andern völkern namentlich Griechen aufgeführt. Es unterliegt also keinem zweifel, dass letztere bei dergleichen schauerlichen riten für ganz vorzüglich kraftige opfer galten, so dass vielleicht in ältester zeit ihr volksname (*Argei*) von gewissen menschenopfern oder auch von dergleichen opfern im allgemeinen gebraucht wurde. Hierbei bleibt freilich noch die frage übrig, welcher umstand wohl den Griechen in den augen der Römer jenen seltsamen vorzug verliehen haben mochte; die antwort hierauf muss ich jedoch zur zeit noch schuldig bleiben, vielleicht bietet sie sich ein andermal. Nur auf einen umstand will ich schliesslich noch aufmerksam machen. Gegen das ende des mehrfach erwähnten aufsatzes in dieser zeitschrift (21, 630 f.) hatte ich nämlich mit bezug auf die alte todesstrafe des zermahlens eine frühere bemerkung wiederholt, „dass, was das zermahlen betrifft, aus den mitgetheilten angaben, wenn sie gleich sämtlich nur einen sagenhaften charakter haben, dennoch das einstige wirkliche vorhandensein dieser todesstrafe fast mit sicherheit gefolgert werden kann“. Und dass diese folgerung richtig war, zeigt ein beispiel aus historischer zeit, welches ich später in den Heidelb. jahrb. 1864, p. 210 angeführt habe. Andererseits habe ich in den Gött. gel. anz. 1865, p. 1190 ff. nachgewiesen, wie zu einer erzählung des bekannten siebenmeisterbuchs eine naturhistorische thatsache die veranlassung gab, eine andere wunderliche erzählung desselben buches aber sich auf einen noch jetzt in Indien herrschenden volksglauben gründet. Wir sehen also hieraus sowohl wie auch sonst oft, dass was für sagenhaft, ersonnen oder überhaupt unbegründet gilt, oft einen realen grund hat; und einen solchen kann ich nun auch für den oben zu anfang erwähnten gebrauch, lebendige menschen als opfer bei errichtung neuer gebäude einzumauern, sogar aus der unmittelbaren gegenwart nachweisen. Von den hierhergehörigen sagen sind nämlich die sich auf Arta und Scutari beziehenden vorzugsweise bekannt: s. Grimm Mythol. 1036. Passow *Τραγούδια Πομαϊνά* nr. 511. 512. Kind Anthol. neugriech. volkslieder Leipzig 1861, p. XXI und 205 ff. Nun aber las ich vor kurzem in dem Echo de Liege von 1 october 1865 zu meiner gröss-ten überraschung folgendes:

„Nous lisons dans une correspondance de Raguse, publiée par l'agence Ballier:

„„La plus grossiere ignorance, et par suite une superstition qui dégénere souvent en cruauté, regneut ici <sup>6)</sup> dans la popula-

6) D. h. wohl, wie aus dem folgenden erhellt, auf dem benachbar-

tion musulmane. Ainsi chaque fois qu'il y a une forteresse à construire, un enfant chrétien a été sacrifié. Les pères de ces malheureuses victimes n'étaient pas sans soupçonner l'affreuse vérité, mais ils se taisaient, parce qu'ils auraient payé de leur vie toute révélation de ces faits. — Il n'y a que quelques jours cependant, les ouvriers chrétiens qui élevaient le blockhaus de Duga, entendant des cris plaintifs sortir d'un petit bois voisin, accoururent aussitôt et virent deux jeunes enfants chrétiens entre les mains de deux Arnauts musulmans qui les avaient garrottés et s'apprétaient à les ensevelir vivants sous le blockhaus de Duga. Délivrer ces enfants et massacrer les Arnauts fut pour eux l'affaire d'un instant. Ils se retirèrent ensuite, au nombre de plus de cent, sur une colline et demandèrent à parlementer avec le pacha qui dirige les travaux. Mis au courant de l'affaire, le pacha ne leur adressa aucun reproche; il les félicita même de leur conduite et leur dit que le gouvernement ne s'associait jamais aux actes de vexation et de cruauté que la population musulmane exerçait contre les chrétiens; qu'il invitait au contraire tout le monde, sujets turcs ou étrangers, à dénoncer de pareils faits à la justice turque".

Hier sehen wir also, wie bereits bemerkt, die bestätigung davon, dass, was bisher für blosser sage gegolten, auf der wirklichkeit beruht, einst weit verbreitet war (Grimm Mythol. 1095 und dazn meine anm. zu Gervais p. 170) und wahrscheinlich im alten Italien ebenso als gebrauch herrschte wie die den flüssen dargebrachten menschenopfer.

Lüttich.

Felix Liebrecht.

## D. Uebersetzungsproben.

### 33. Die sechzehnte satire Juvenals.

Wer kann, Gallus, gesammt herzhählen des herrlichen wehr-  
stands

Segnungen? Traun, wenn nur ein glückliches lager sich  
aufthut,

Mag empfangen das thor auch mich als zagen rekruten  
Unter gedeihlichem stern; denn mehr thut güte des zu-  
falls,

- 5 Als wenn Venus dem Mars uns eigenhändig empfehle  
Oder die Iuno selbst, vergnügt auf sandigem Samos.

Stellen zuerst wir dar die gemeinvortheile, vor denen  
Nicht der geringste mir dünkt, dass dich kein bürger zu  
schlagen

ten türkischen gebiet, also gar nicht weit von Skutari. Doch ist mir der ort Durga unbekannt.